

13. Oktober 2021

Online-Fachtag „Familie – was ist das?“

Dokumentation des gemeinsamen Fachtages der Landeskoordinierungsstelle Frühe Hilfen Mecklenburg-Vorpommern und der Landesfachstelle Familienhebammen und Familien-Gesundheits- und Kinderkrankenpflegerinnen



**Landesfachstelle
Familienhebammen**
in Mecklenburg-Vorpommern

- ✦ Familien-Gesundheits- und Kinderkrankenpfleger/innen
- ✦ Familienhebammen

MV
Mecklenburg-Vorpommern
Ministerium für Soziales,
Integration und Gleichstellung

 **Frühe Hilfen**
Mecklenburg-Vorpommern

Bundesstiftung
Frühe Hilfen 

Gefördert vom:

 Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

ist nicht mehr so selbstverständlich wie früher, ihre Strukturen verändern sich.

Die Frage ist, was „normale Familie“ definiert, denn es gibt immer mehr abweichende, „unnormale“ Familien – das zeigt, dass Zusammenleben und Zugehörigkeitsgefühl sich nicht von allein ergeben. „Ein Beispiel sind Adoptiv- oder Pflegefamilien“, sagte Blankenagel. Außerdem wandeln sich Familien, etwa durch Scheidung oder neue Kinder.

Andere Druckfaktoren sind unter anderem Bildungs- und Erziehungsthemen, ungleiche Lebenslagen, neue Möglichkeiten in der Reproduktionsmedizin, außerdem die zeitliche oder räumliche Entgrenzung der Erwerbsarbeit. „Durch die Pandemie ist die nötige Flexibilität nochmal verstärkt worden und hat Einfluss auf die Familienstrukturen.“ Und nicht zuletzt wachsen die Ansprüche an die individuelle Lebensgestaltung. „Wichtig für die Arbeit ist also, die jeweils aktuelle Lage der Familie zu beachten“, betonte der Referent.

Im Fokus stehen oft die Eltern oder diejenigen, die Verantwortung übernehmen oder zugewiesen bekommen, die sich als Eltern definieren. „Sie sind die Experten ihrer Lebenswelten. Wir müssen ihre Bedürfnisse und Wünsche wahrnehmen – auch wenn wir vielleicht nicht damit übereinstimmen. Das sollte auch in Kleingruppen diskutiert werden.“

Zwei große Säulen stützen das „Doing Family“-Konzept. Die erste ist das Vereinbarkeits- und Balance-Management – „die Familie am Laufen zu halten, die unterschiedlichen Bedürfnisse zu bündeln und in Einklang zu bringen“, wie Blankenagel sagt. Das ist der zentrale Ansatzpunkt für pädagogische Arbeit und soziale Angebote. Die zweite Säule ist die Konstruktion eines gemeinschaftlichen Gefüges. „Das heißt, die Familie entwickelt ein Wir-Gefühl, nicht nur durch biologische Verbindung. Und sie zeigt das nach innen und nach außen.“ Daraus entsteht eine gegenseitige Fürsorge. Die beiden Säulen stehen in wechselseitigem Bezug – gleichzeitig und täglich, bewusst und unbewusst, alle Familienmitglieder haben Einfluss darauf.

Insgesamt wird Familie vielfältiger, also müssen es auch die Betreuungsangebote werden. Der zunehmende Druck kann durch

professionelle Unterstützung abgefangen werden.

Aber durch Fachkräfte kann auch zusätzlicher Druck erzeugt werden, indem sie eigene Bilder von „guter Familie“ transportieren und so Einfluss auf die Gestaltung von Elternschaft nehmen. Deshalb sei die Reflektion der eigenen Ansichten so wichtig, meint Blankenagel. „Denn Familien wünschen sich Unterstützung für praktische Situationen, nicht für bestimmte Lebensformen.“

Alleinerziehende –
(k)eine heile Familie?

Fachvortrag von Anja Lentz-Becker

(M.Sc. in Public Health)
Promotionsstipendiatin der
Friedrich-Ebert-Stiftung
Arbeitsbereich Sozialpädagogische Familienwissenschaften der Universität Vechta in Kooperation mit Fachbereich Soziale Arbeit, Bildung und Erziehung der Hochschule Neubrandenburg



Bisherige Projekte und Forschungen in MV beweisen, dass es ein breites Angebot für Familienförderung in MV gibt, wobei sich zahlreiche Schnittstellen zu anderen Arbeitsfeldern zeigten. Aber es wurde auch klar, dass nicht alle Angebote immer gut zu erkennen sind, vorhandene zu wenig genutzt wurden. „Manchmal wurden sie nicht als unterstützend und selbstverständlich wahrgenommen“, so die Referentin.

„Manche Familien empfanden ein Schamgefühl oder meinten, sie müssten ihre Schwierigkeiten allein bewältigen.“ Insgesamt hat für viele der Begriff Familie mit Gefühlen zu tun, manchmal auch mit negativen, und mit bestimmten Bildern. „Das ist oft immer noch die althergebrachte Vorstellung von der bürgerlichen Kernfamilie: Vater, Mutter, Kind, der Vater verdient das Geld, die Mutter kümmert sich um den Haushalt.“ Bei den DDR-Frauen spielt auch die Erwerbstätigkeit eine Rolle.

Jonas Blankenagel berichtete aus Nordrhein-Westfalen von Überlegungen, Familien mit gleichen Bedarfen in spezielle Gruppen zu bringen, etwa für Alleinerziehende oder Kinder mit Behinderung. Moderatorin Claudia Koch gab zu bedenken, dass solche Modelle in einem Flächenland wie MV schwer umzusetzen sein würden. Blankenagel präzierte, dass spezielle Gruppen ein zusätzliches Angebot neben offenen Runden sein sollten. Aus dem Chat kam die Anmerkung, dass Eltern selbst entscheiden sollten, wohin sie gehen wollen. Wienbrandt merkte an, dass es zum Teil schon so gemacht wird. Hartwig berichtete aus Schwerin, dass niedrigschwellige Angebote ohne verbindliche Termine gut angenommen werden. Spezielle Kurse werden von größeren Vereinen organisiert.

Eine weitere Frage an die Runde bezog sich darauf, dass Erziehung nicht nur bei den Familien liegt.

Was also benötigen Kinder in den Frühen Hilfen für ein gesundes Aufwachsen?

Lentz-Becker sah einen nahen Rahmen an Bezugspersonen, außerdem Fürsorge und Liebe als unabdingbar an, dafür brauche Elternschaft kein Geschlecht. Hartwig erweiterte dies um Geborgenheit und Sicherheit, aber auch Regeln und sanfte Konsequenz. Wienbrandt fügte noch Gelassenheit und einen Austausch mit anderen Eltern hinzu.

Jana Gohrbandt fand eine sichere Bindung zu den versorgenden Personen besonders wichtig. Allerdings sei das für viele der betroffenen Eltern schwierig umzusetzen, weil sie das selbst nie erlebt haben. Deshalb brauchen sie dabei Unterstützung.

Blankenagel mahnte eine Veränderung der gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen an, zum Beispiel die bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Er meinte auch, die Menschen seien schon viel weiter als es die Bedingungen hergeben. Gohrbandt hat erlebt, dass manche Migranten anders mit ihren Kindern umgehen oder die hiesigen Möglichkeiten noch gar nicht kennen. In der Arbeit müsse man sich auf diese verschiedenen Hintergründe einlassen.

Ein weiterer Aspekt war die Definition von Elternschaft. Lentz-Becker sah neben den biologischen auch soziale Eltern, beispielsweise in Patchwork-Familien.

Blankenagel fragte, ob eine biologische Verbindung zwingende Voraussetzung ist, die es zum Beispiel bei Adoptiveltern nicht gibt, und benutzte lieber den Begriff „Erziehungsberechtigte“. Wichtig seien Verlässlichkeit und die auf Dauer angelegte Verbindung.

Von einer Fachtag-Teilnehmerin kam die Frage, ob nicht alle Kinder die gleichen Bedürfnisse haben, wohingegen die Eltern – je nach ihrer Lage – unterschiedliche Bedarfe mitbringen. Sie meinte, man solle den Familien die Hand reichen, dass sie ihren Kindern gerecht werden können.

Familie – was ist das?
Schlussworte

In ihrem Schlusswort betonte Christiane Sparr, Referatsleiterin Familienpolitik im Ministerium für Soziales, Integration und Gleichstellung, dass die Förderung von Familien in M-V durch institutionelle Zusammenarbeit verbessert und seitens des Landes und Bundes auch finanziell unterstützt wird. Neben den Angeboten und Netzwerken in den Frühen Hilfen, sowie dem Landesprogramm der Familienhebammen und Familien-, Gesundheits- und Kinderkrankenpfleger*innen wird das Geld auch in Projekte der Familienhilfe und -bildung investiert. Regionale Angebote finden sich unter www.familieninfo-mv.de.



Impressum

Text:

Dörte Rahming
www.wortlaut-rostock.de

Herausgeber:

Landesfachstelle Familienhebammen in
Mecklenburg-Vorpommern
Lübecker Straße 24 a, 19053 Schwerin
www.familienhebammen-in-mv.de

Ministerium für Soziales, Integration und
Gleichstellung Mecklenburg-Vorpommern
Landeskoordinierungsstelle Frühe Hilfen
Werderstraße 124
19055 Schwerin
www.fruehe-hilfen-mv.de